



Die Künstlerin führt durch die Schau: Im Kunstmuseum Bern zeigt Miriam Cahn insgesamt 150 Werke aus verschiedenen Schaffensphasen.

Bild Peter Klauzner/Keystone

Lust und Zerstörung stehen bei ihr nebeneinander

Die Bergeller Künstlerin Miriam Cahn zeigt ihre Arbeiten derzeit im Kunstmuseum Bern. Cahn verbindet Drastik und Menschlichkeit in aufwühlenden Bildern.

von Martin Bieri

Es ging schneller als gedacht. Fünf Tage vor der Eröffnung richtete Miriam Cahn ihre eigene Ausstellung «Ich als Mensch» schon fast fertig ein. Die Bergeller Künstlerin entrümpelte die Räume des Berner

Kunstmuseums, liess Stellwände entfernen und machte den Blick durch die Fenster frei.

Jetzt wandern die Augen über Cahns Bilder, nach draussen und wieder zurück. Diese Bewegung will Cahn provozieren, «ein- und wieder auftauchen», nennt sie es.

So soll das Publikum ihre Werke erleben, so arbeitet sie selbst.

Als es der Rücken noch zuliess, zeichnete Cahn, am Boden kauend, auf grosse Blätter, völlig versunken in dem Bild, von dem sie nicht wusste, wie es als Ganzes aussehen würde. Auf den Kohle-



zeichnungen einer Stadt aus der Luft – es ist die Perspektive eines Bombers – sind noch Cahn's Fussabdrücke zu sehen. Als wäre da jemand durch die Luft gegangen.

Der verschleierte Ursprung

Wer also mit den Augen in diese Bilder eintaucht, wird auf gleicher Höhe auf andere Augen treffen, die zurückschauen. Cahn hing alle Bilder so, dass ihre Figuren, und davon gibt es viele, dem Publikum ins Gesicht schauen können. Diese «Gleichwertigkeit und Gleichwürdigkeit» sei essenziell für sie, sagt Cahn.

Das gilt auch für ihre Bilder: Riesige Aquarelle hängen neben kleinen Digitaldrucken, edle Leinwände neben rissigem Papier. 150 Werke aus verschiedenen Schaffensphasen, ob Skizze, Video, Skulptur oder Gemälde, alle von gleichem Wert.

Augenhöhe, darum geht es. Im ersten Raum der Ausstellung, Cahn nennt ihn den Sex-Raum, ist neben offenen Mündern, Vulven und erigierten Penissen in Aktion das Werk «L'origine du monde schaut zurück» (2017/18) zu sehen. Es handelt sich um eine Neuinterpretation des berühmten Gemäldes von Gustave Courbet.

Bei Cahn hat die Nackte, von der Courbet nur das Geschlecht malte, ein Gesicht. «Der Ursprung der Welt schaut zurück», sagt Cahn, das Gesicht jedoch ist verhüllt. Courbet malte sein Gemälde für einen türkischen Auftraggeber, er und die Nachbesitzer, unter anderem der Psychoanalytiker Jacques Lacan, verbargen es aber mit aufwendigen, doppelbödigen Rahmenkonstruktionen vor den Blicken der Welt.

Schönheit und Gewalt

Cahn's Schaffen ist deutlich ge-

prägt von den Überzeugungen der Friedens- und Frauenbewegung. Die Künstlerin vermittelt in ihren drastischen Bildern diese Haltung als menschliche Selbstverständlichkeit. Mit Bezug auf die Künstlerin Barbara Kruger rückt sie das

Gespeist wird Cahn's Furor, der übrigens mit einer durchaus gewinnenden Freundlichkeit einhergeht, durch eine nicht ganz einfache Biografie. Cahn's Schaffen ist deutlich geprägt von den Überzeugungen der Friedens- und Frauenbewegung.

«Schlachtfeld Körper» in den Blick. Friedlich ist das nicht, der Zorn treibt Cahn an, Aggression ist der Motor.

Cahn's Kunst besteht darin, das Destruktive trotzdem nicht die Oberhand gewinnen zu lassen. Versinkende Körper im Mittelmeer, die Pracht von Atombombenexplosionen: Schönheit und Gewalt, Lust und Zerstörung stehen bei Cahn nebeneinander, sie bilden ein Paradox, jedoch keinen Widerspruch.

Gespeist wird Cahn's Furor, der übrigens mit einer durchaus gewinnenden Freundlichkeit einhergeht, durch eine nicht ganz einfache Biografie. Aus einer angesehenen Professorenfamilie stammend, war Cahn in ihrem nächsten Umfeld mit Depression, Drogensucht und Suizid konfrontiert. Sie reagierte mit Abgrenzung und Flucht in die Kunst. Nach dem Studium an der Grafikklass der Gewerbeschule Basel war die 1949 in Basel geborene Cahn in den Siebzigerjahren zunächst als Zeichenlehrerin und wissenschaftliche Zeichnerin tätig, bevor sie sich ganz der Kunst zuwandte. Heute lebt und arbeitet sie in einem neu gebauten Atelierhaus im Bergell.

Breite Anerkennung

Cahn nahm 2017 zum ersten Mal an der «Documenta» in Kassel teil, nachdem sie bereits 1982 eingeladen gewesen wäre, ihre Bilder wegen eines Streits mit dem Kurator Rudi Fuchs jedoch zurückzog. Das sagt viel über die Eigenständigkeit einer Künstlerin aus, ähnlich wie die Episode aus dem Jahr 1980, als sie an Weihnachten verhaftet wurde, weil sie aus Protest gegen den Bau der Basler Nordtangente Kohlezeichnungen an dem Bauwerk anbrachte, was ihr eine Verurteilung einbrachte. Jahrzehnte später baten die Behörden Cahn, die Zeichnungen als Kunst am Bau zu wiederholen, was sie allerdings nicht tat.

Zurzeit erlebt Cahn einen Höhenflug. Die Berner Ausstellung wird auch im Haus der Kunst München und im Museum für Moderne Kunst in Warschau gezeigt. Parallel dazu ist in Bregenz und Madrid eine Schau der Künstlerin zu sehen. Im Jahr 2005 erhielt Cahn den Prix Meret Oppen-



heim, 2013 als erste Ausgezeichnete überhaupt den Basler Kunstpreis.

So verdient diese Anerkennung ist, sie spiegelt auch die Sehnsucht der Kunstwelt nach einer als authentisch verstandenen politischen Kunst, an deren Möglichkeit heute oft gezweifelt

wird, weil sie angeblich allein den Gesetzen des Marktes folgt. Cahn wirkt in diesem Umfeld glaubwürdig, zumal sie ihr Schaffen pointiert schreibend reflektiert. Zu der Ausstellung in Bern erscheinen neben dem Katalog auch ihre gesammelten Schriften, in denen Cahns Wille zur Selbst-

bestimmung auf Augenhöhe zum Ausdruck kommt, im Werk, in der Ausstellung und als ethischer Anspruch.

«Miriam Cahn – Ich als Mensch».
Bis 16. Juni. Kunstmuseum Bern.